Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 45 (1975)

Artikel: Das Sensler-Heimatmuseum

Autor: Jungo, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Josef Jungo

Das Sensler-Heimatmuseum

Der Vater des Gedankens: Der Verein für Heimatkunde

Im Jahre 1926 fasste der damalige Sekundarlehrer und nachmalige Staatsrat und Ständerat Alfons Roggo den Entschluss, durch die Gründung eines Vereins für Heimatkunde die Pflege der Heimatkunde in Deutsch-Freiburg zu fördern. Nach Fühlungnahme mit einigen Freunden berief er diese auf den 29. September 1926 zu einer Versammlung in Mariahilf ein. Nach einer weiteren Zusammenkunft in Plaffeien kam man am 10. November erneut in Mariahilf zusammen. Hier wurden die vorbereiteten Statuten genehmigt und der «Verein für Heimatkunde des Sensebezirks und der benachbarten interessierten Landschaften» endgültig aus der Taufe gehoben.

Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus: Alfons Roggo, Sekundarlehrer, Tafers, Präsident; Josef Schmutz, Pfarrer, Wünnewil, Vizepräsident; Johann Sturny, Grossrat, St. Antoni, Kassier; Bernhard Rappo, Regionallehrer, Düdingen, Sekretär; Albert Auderset, Notar, Freiburg; Peter Aeby, Regionallehrer, Gurmels; German Kolly, Lehrer, Giffers; Josef Lehmann, Gemeindeschreiber, Schmitten.

Von diesen Gründern leben heute nur noch der Initiant, alt Staatsrat Alfons Roggo, und alt Lehrer German Kolly.

Ziel und Zweck des Vereins

werden in den Statuten wie folgt umschrieben:

Art. 1. Der Verein bezweckt die Pflege der Heimat- und Volkskunde des Sensebezirks mit Einschluss der benachbarten interessierten Landschaften.

Art. 2. Er sucht diesen Zweck zu erreichen:

a) Durch engeren Zusammenschluss aller Freunde der Heimat- und Volkskunde der genannten Landschaften.

b) Durch Herausgabe eines Organs in zwangsloser Reihenfolge. Dies soll Aufsätze, Mitteilungen und Notizen heimatkundlicher Art enthalten.

c) Durch Anlegung einer Bibliothek als Sammelstelle für einschlägige Literatur.

d) Durch Veranstaltung von Vorträgen und Wanderfahrten.

e) Durch Gründung und Leitung eines Heimatmuseums.

Die Heimatausstellung, die der Präsident des Vereins im Spätherbst 1935 im grossen Saal des kantonalen Gewerbemuseums veranstaltet hat, war als Vorstufe zum Heimatmuseum gedacht. Wir finden da herrliche bemalte «Buffet» und «Tröge», vereint mit Bildern und Gebrauchsgegenständen aus dem Senseland. — Professor Alfons Aeby, der die Ausstellung in den «Beiträgen zur Heimatkunde» beschrieben und gewürdigt hat, widmet ihr u.a. folgende Sätze:

«Der ausserordentliche Besuch hat bewiesen, dass die richtige Glocke geläutet wurde. Wer könnte auch unseren Heimatklängen das Ohr verschliessen! Ein rechtes Heimweh muss manchen Besucher erfasst haben, wenn er an der, leider nur für kurze Zeit, vereinigten Pracht heimatlicher Kunst vorbeischritt und seine Augen immer wieder auf dem Heimatschönen verweilten und dessen tiefen Sinn zu deuten versuchten.

«So wollen wir denn nicht zweifeln, dass sich die Farben alle noch so hell und frisch und lebendig erhalten haben, um das Volk der Gegenwart zu mahnen, auf die eigenen Werte und Schätze acht zu haben, damit nicht nur das gute Alte bewahrt bleibe, sondern um ein bisschen Einkehr zu halten, welche

Aufgabe die Zukunft von dem gleichen Volke und von jedem einzelnen, der das Glück hat, ihm zu entstammen, verlangt».

Die Gründung eines Heimatmuseums machte aus verschiedenen Gründen eine längere Keimruhe durch. Aus Jahresberichten geht aber hervor, dass sich der Vorstand öfters mit dem Problem des Heimatmuseums befasst hat.

Im Jahresbericht 1936/37 lesen wir:

«Als weitere Ernte dürfen wir die Weiterentwicklung des Heimatmuseums erwähnen. Das Museum wird umfassen:

a) eine volkstümliche Abteilung,

b) eine naturwissenschaftliche Abteilung,

c) eine Schrifttumabteilung (Dokumente, Pergamente),

d) eine Porträtsammlung

e) eine Abteilung für Chronikwesen.

Eine Inventaraufnahme der noch vorhandenen Gegenstände im Bezirk erweist sich als dringend notwendig und ist vom Museumsverwalter, Hrn. Paul Kessler, in Angriff genommen worden. Private sollen veranlasst werden, dem Museum Gegenstände leihweise zur Verfügung zu stellen, falls sie sich nicht zu einer Schenkung oder einem Verkauf entschliessen können. Bereits sind im Museum Gegenstände mannigfacher Art untergebracht und der Konservator darf dank seiner aufklärenden Arbeit und Sachkenntnis mit seinen ersten Erfolgen zufrieden sein. Ein Wort dankbarster Anerkennung richten wir an die Spender, die mit vollem Verständnis das Heimatmuseum unterstützen».

Die gesammelten Gegenstände wurden mangels anderer Räumlichkeiten vorläufig im Dachstock des Amtshauses in Tafers untergebracht. — Infolge des Todes des bezeichneten Inventarisators wissen wir leider nicht, wie weit die vorgesehene Inventaraufnahme gediehen ist.

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges, der jedermann mit Sorgen verschiedener Art belastete, war wohl der Grund dafür, dass die Verwirklichung der grundsätzlich beschlossenen Gründung damals unterblieb. — In den Fünfzigerjahren wird das Traktandum «Heimatmuseum» in den Jahresberichten des Vereins sporadisch erwähnt.

Im Verlauf des Jahres 1969 hat der Vorstand die Frage der endgültigen Gründung eines Heimatmuseums wieder aufgegriffen in der Absicht, den statutarisch festgelegten Willen der Vereinsgründer zu verwirklichen. Er unterbreitete der Jahresversammlung vom 28. September in St. Silvester die folgenden Fragen:

1. Ist die Generalversammlung grundsätzlich mit der Errichtung eines Heimatmuseums einverstanden?

2. Wenn ja, erteilt sie dem Vorstand den Auftrag, seine Vorarbeiten weiterzuführen und gestützt darauf einer ordentlichen oder ausserordentlichen Generalversammlung konkrete Vorschläge zu unterbreiten?

Die Versammlung bejahte beide Fragen einstimmig und mit Begeisterung. Damit war der Startschuss zum Beginn des Werkes gegeben.

Die Wahl des Standortes: Das Sigristenhaus von Tafers

Der Vorstand war von Anfang an der Ansicht, dass das Heimatmuseum in den Bezirkshauptort gehört. Das alte «Sigristenhaus», zwischen Kirche, Pfarrhaus und Gasthof St. Martin gelegen, schien ihm hiefür geeignet. Mit seinem Rundbogen, seinen Reihen kleiner Fenster, blumengeschmückten Lauben, Inschriften und Verzierungen ist es ein typischer Vertreter unseres heimatlichen Baustils.

Im Jahrgang 1952/53 der «Beiträge zur Heimatkunde» hat Lehrer Johann Aebischer das Haus und seine Geschichte eingehend beschrieben. Wir entnehmen die nachfolgenden zusammenfassenden Angaben zur Hauptsache dieser Arbeit.

Das Haus wurde 1780 im Auftrag der Pfarrgemeinde Tafers durch Zimmermeister Hans Meuwly von Bächlisbrunnen bei St. Antoni als Schulhaus erbaut. Name und Jahrzahl stehen am Querbalken über der Fensterreihe des ersten Stockes. Hans Meuwly muss ein bekannter Baumeister gewesen sein, stehen doch heute noch rund ein Dutzend Bauernhäuser und Speicher, die seinen Namen tragen, in der näheren und weiteren Umgebung von St. Antoni. — Das Haus war wahrscheinlich das erste Schulhaus im Sensebezirk, da vor-

her in privaten Stuben oder in Kaplaneien Schule gehalten wurde.

Johann Aebischer beschreibt das Haus wie folgt:

«Der erste gute Eindruck wird umso tiefer, je näher wir zu dieser einzigen verzierten Hauptfassade unseres Bogenhauses treten und je eingehender wir ihre Einzelteile und handwerkliche Kleinarbeit betrachten. Hier hat der kunstfreudige Handwerker in verschiedenen Variationen an Bügen, Säulen, Laubenbrüstungen, Friesstäben, Gesimsen und am Bogen Verzierungen angebracht. Damit erhielten die Holzteile Leben und gestalteten die Hausfront zu einem friedlichen Angesicht, das Güte mit Ernst paart und Behaglichkeit ausströmt. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt ist das untere Stützbalkenende des Flugbundes (an den beiden Bogenenden) bearbeitet worden. Würde nicht ein Stern das unterste Ende schmücken, so könnte man das Zierstück mit einer hängenden Ampel vergleichen. Ansprechend wirkt das Haus in seinen ruhig schönen Linien und, abgesehen vom kleinen östlichen Anbau, auch in seiner ebenmässigen Form von 11.50 m zu 11.50 m Grundriss und gleicher Firsthöhe.....»

Die Vorderfront des Hauses zieren folgende Inschriften, die auf seinen Zweck als Schulhaus hinweisen:

a) über der Fensterreihe östlich des Einganges:

Willst mein Kind Zunemen In Der Tu-
[gend,
So lass Dich Unterweisen In Der Ju-
[gend.
Dan In Dem Alter Ist Zu Spat
Wo Die Gedächtnus Nimmet Ab.

b) über der Eingangstüre:

Jesus Maria Und Joseph
Wolle Disses Haus bewahren.

c) über der Fensterreihe westlich des Einganges:

So Du Vill Kinder Und Erben Gewinnst
So Lasse Sie Lehren Guete Künst
In Gottesforcht. In Zucht Und Ehren
So Mögen Allweg Sie Sich Ernehren
Du Musst Mein Kind In Gottesforcht
[Und Frieden Leben
So Wirdt Dir Gott Die Ewigselikeit Zum
[Lohn Geben.

In gleicher Anordnung finden wir auch über den anno 1945 leider ersetzten Butzenscheibenfenstern und der Türe des ersten Stockwerkes die Namen der Altgeschworenen, des Baumeisters und der Neugeschworenen und die Jahreszahl 1780».

Im Kataster der Brandversicherung trägt das Haus im Jahre 1819 die Bezeichnung «Das Schulhaus» (Schatzung 1400 Fr.), 1824 «Schul- und Sigeristshaus» (1600 Fr.), 1834 «Schul- und Siegeristenhaus» (1800 Fr.), 1844 nur noch «Sigeristenhaus». Demnach ist der Sigrist zwischen 1819 und 1824 ins Schulhaus eingezogen, während zwischen 1834 und 1844 die Schule wegen Platzmangel in das neu erbaute Schulhaus mit Schmiede verlegt wurde.

Nach Verlegung der Schule bezog um das Jahr 1840 das Friedensgericht mit Waisenamt die ehemaligen Schulräume. 1849 wurde auf der Ostseite ein Anbau mit eigenem Stiegeneingang erstellt. Das dort eingerichtete Zimmer diente als Wartsaal der geladenen Parteien.

Johann Aebischer schliesst seine Ausführungen mit dem sinnvollen Wunsche, das Haus möge eines Tages eine neue Bestimmung erhalten als Heimatmuseum des Sensebezirkes. Er tut dies mit folgenden Worten:

«Fast hat es Anschein, als wünschte es heute wieder eine Verbindung einzugehen mit einem ehrenwerten und gewiss passenden Namen und auch den Vorrang wie ehemals an ihn abzutreten: dem Heimatmuseum des Sensebezirks! Möchten Mittel und Wege, vielleicht zum Teil auch auf Seiten des Partners zum währschaften Schmucke der Braut für die glückliche Verbindung gefunden werden, damit das schöne Heimathaus eine Zierde des Dorfes und des Senselandes bleibe».

Heute ist dieser Wunsch des Chronisten des Sigristenhauses in Erfüllung gegangen, indem sich die Partner für die glückliche Verbindung gefunden haben.

Die Verhandlungen mit der Pfarrei Tafers

Die Verhandlungen mit der Pfarrei zwecks Ueberlassung des Sigristenhauses waren sehr erfreulich. Die Pfarreibehörde war unserem Vorhaben gegenüber von Anfang an wohlgesinnt. Der

Pfarreirat beauftragte zunächst Architekt Oswald Aebischer mit der Aufnahme des heutigen Zustandes des Hauses und der Ausarbeitung eines Vorprojektes für dessen Instandstellung.

In der Folge ist zwischen der Pfarrei und der Stiftung des Heimatmuseums ein Mietvertrag für die Dauer von 50 Jahren — mit der Möglichkeit späterer Verlängerung — abgeschlossen worden. Darnach bleibt die Pfarrei Eigentümerin des Hauses und damit auch Bauherrin für die Renovationsarbeiten. An diese Arbeiten zahlt sie einen festen Betrag von Fr. 100 000.—; für die übrigen Kosten hat die Mieterin aufzukommen. Die Pfarrei verzichtet auf einen eigentlichen Mietzins; dafür übernimmt die Stiftung sämtliche mit dem Mietobjekt verbundenen privaten und öffentlichen Abgaben wie Versicherungsprämien, Liegenschaftssteuer usw. sowie sämtliche Kosten für den ordentlichen Unterhalt des Gebäudes, gleich als ob sie Eigentümerin wäre. Bei ausserordentlichen Arbeiten, die nicht durch mangelnden Unterhalt verursacht wurden, findet eine Teilung der Kosten statt. — Der Mietvertrag ist am 13. September 1973 unterzeichnet worden.

Die Rechtsform des Museums

Die für eine derartige Institution geeignetste Rechtsform ist die Stiftung. Deshalb ist am 21. Dezember 1972 vor Notar Peter Burri im Oberamt Tafers die

Stiftung Heimatmuseum des Sensebezirks

im Sinne von Art. 80 ff des ZGB errichtet worden.

Die wesentlichen Bestimmungen der Stiftungsurkunde sind:

Mitglieder der Stiftung sind:

— der Verein für Heimatkunde des Sensebezirks und der benachbarten interessierten Landschaften,
— die Pfarrei Tafers,
— die Gemeinde Tafers.

Die Stiftung hat ihren Sitz in Tafers.

Sie dient folgendem Zweck:

a) Gründung und Ausbau eines Heimatmuseums in Tafers,

b) Sammlung von heimatkundlichen Objekten und Kollektionen,

c) Verwaltung und Unterhalt der Museumsgüter,

d) Veranstaltung von Ausstellungen,

e) Sammlung von Geldmitteln für die Schaffung und den weiteren Ausbau des Museums.

Dem Stiftungsrat gehören von Amtes wegen an:

a) der Präsident und ein Mitglied des Vorstandes des Vereins für Heimatkunde (Josef Jungo und Robert Carrel)

b) zwei Vertreter der Pfarrei Tafers (Josef Küttel und Pius Fasel, letzterer seither ersetzt durch Paul Oberson)

c) ein Vertreter der Gemeinde Tafers (Viktor Schwaller)

d) der Präsident der Ammännervereinigung des Sensebezirks (Anton Seewer)

e) der Oberamtmann des Sensebezirks (Eugen Aebischer, später Willy Neuhaus).

Der Stiftungsrat ist für die Verwaltung, Anlage und Aufbewahrung des Stiftungsvermögens verantwortlich. Er erlässt die nötigen Reglemente zur Verfolgung des Stiftungszweckes und erstattet der gesetzlichen Aufsichtsbehörde jährlich Bericht über seine Tätigkeit. Er kann einen Direktionsausschuss mit der unmittelbaren Ausführung der Stiftungsaufgaben betrauen.

Die Museumskommission

Der Vorstand des Heimatkundevereins hat sich im Sommer 1970 zu seiner Orientierung über Organisation, Aufbau, Finanzierung und Betrieb eines Heimatmuseums auf eine Studienreise in verschiedene Heimatmuseen der Schweiz begeben. Diese Reise überzeugte ihn von den Schwierigkeiten der Aufgabe und der Notwendigkeit einer gründlichen Vorbereitung des Werkes. Er setzte deshalb eine Studienkommission ein mit dem Auftrag, die weiteren Vorarbeiten durchzuführen. Diese Kommission setzte sich zusammen aus:

Fräulein Dr. Yvonne Lehnherr, Adjunktin des Konservators des kantonalen Museums für Kunst und Geschichte, Josef Jungo, Präsident des Heimatkundevereins, Eugen Aebischer, Oberamt-

mann, Robert Carrel, Vorstandsmitglied des Heimatkundevereins, Peter J. Dietrich, Vorstandsmitglied des Heimatkundevereins, Josef Küttel, Pfarreipräsident, Viktor Schwaller, Ammann, Max Jeckelmann, Bankdirektor, Felix Marro, Präsident des Gewerbevereins des Sensebezirks, Oswald Aebischer, Architekt.

Im Anschluss an ihre Konstituierung verteilte die Kommission die verschiedenen Aufgaben unter ihren Mitgliedern. Als Spezialistin in Museumsfragen übernahm Frl. Dr. Lehnherr die Oberleitung der inneren Gestaltung des Museums. Wichtige Aufgaben waren einerseits die Finanzierung, für die sich Max Jeckelmann, und die Sammlung von Museumsgut, wofür sich Robert Carrel zur Verfügung stellte.

Nach der Gründung der Stiftung wurde diese Kommission vom Stiftungsrat als dessen Organ übernommen. Von nun an arbeiteten Stiftungsrat und Museumskommission eng miteinander und hielten immer gemeinsame Sitzungen ab.

Der Kostenvoranschlag

für die Restauration des Hauses samt den notwendigen festen Einrichtungen zum Betrieb des Museums (Elektrizität, Heizung, sanitäre Anlage) wurde von Architekt Aebischer auf Fr. 450 000.— berechnet. Unter dem Einfluss der Teuerung der handwerklichen Arbeiten, verschiedener unvorhersehbarer Ueberraschungen beim Abbruch alter Bauteile, sowie einiger nachträglich beschlossener Ergänzungen (z.B. Butzenscheiben) stellen sich die Gesamtkosten schliesslich auf rund Fr. 540 000.—. Hinzu kommen rund Fr. 100 000.— für die Inneneinrichtung (Schaukästen, Gestelle, Oefen, Bodenbelag, Tonbildschau, Anschaffung von Museumsgut usw.).

Die Finanzierung

des Unternehmens war keine leichte Aufgabe, deshalb wurde sie auch einem Bankfachmann anvertraut. Sie zerfällt in zwei Teile: eine einmalige Aktion zur Schaffung des Museums (Renovation des Hauses, Einrichtung des Museums) und eine kontinuierliche Aktion zur Deckung der laufenden Betriebskosten.

Die einmalige Aktion bestand aus einer öffentlichen Sammlung beim Senslervolk, bei Institutionen gemeinnützigen Charakters (Stiftung Pro Helvetia, Bundesfeierspende, Schweiz. Heimatschutz), bei Industrien, Banken, Handelsgesellschaften usw. Für diese Aktion wurde eine besondere Werbebroschüre gedruckt und wurden über 500 persönlich adressierte Briefe versandt. Zudem stellte sich die Presse (Freiburger Nachrichten, Freiburger Bauer) grosszügig als Werbemittel zur Verfügung. Endlich wurden an Bund und Kanton Gesuche um Beiträge aus den Krediten für Denkmalpflege an die Restauration des unter Denkmalschutz stehenden Hauses gerichtet.

Die öffentliche Sammelaktion hat bis heute rund Fr. 130 000.— ergeben. Dazu hat uns der Staatsrat aus dem Fonds der Loterie Romande und des Zahlenlottos Fr. 200 000.— überwiesen. Hinzu kommt der schon erwähnte Beitrag der Pfarrei Tafers in der Höhe von Fr. 100 000.—. Die Höhe des Beitrages der öffentlichen Hand aus Krediten der Denkmalpflege, der uns grundsätzlich zugesichert ist, ist z.Z. noch nicht bekannt, sodass wir heute noch keine genaue Bilanz aufstellen können. — Allen Spendern, ob gross oder klein, möchten wir an dieser Stelle für ihre Freigebigkeit herzlich danken. — Da wir noch nicht alle Kosten decken können, sind wir für weitere Gaben jederzeit dankbar (Postcheck-Konto 17-8499).

Für den kontinuierlichen Finanzbedarf hat der Stiftungsrat einen Jahresvoranschlag von rund Fr. 30 000.— aufgestellt. Ausgehend von der Tatsache, dass das Heimatmuseum eine kulturelle Tat des ganzen Bezirkes ist und dass dessen Betrieb nicht durch eine private Organisation getragen werden kann, ist der Stiftungsrat an alle Gemeinden des Bezirks gelangt mit der Bitte, den Unterhalt durch einen jährlichen Beitrag von 1 Fr. pro Einwohner sicherzustellen.

Nach einer mündlichen Orientierung der Versammlung der Ammännervereinigung haben die Gemeinden unserem Anliegen ein erfreuliches Verständnis entgegengebracht. Die meisten Gemeinden haben den Jahresbeitrag von 1 Fr. pro Einwohner zugesichert, andere einen etwas geringeren Betrag. Wir hoffen aber, dass auch diese nachziehen

werden, wenn sie einmal das vollendete Werk sehen. Hinzu kommen die Erlöse aus den Eintritten und ein jährlicher Beitrag des Heimatkundevereins, der sein Kind auch weiterhin unterstützen wird. Sodann hat die CVP Tafers seit zwei Jahren Volksmärsche zu Gunsten des Unterhalts des Museums durchgeführt, die sie in verdankenswerter Weise bis auf weiteres fortzuführen gedenkt.

Die Restauration des Hauses

wurde unter der Leitung von Architekt Oswald Aebischer im Verlaufe des Jahres 1974 und anfangs 1975 durchgeführt. Professor Dr. A. A. Schmid, Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, übte persönlich die Oberaufsicht aus.

Zunächst wurde der 1849 erstellte Anbau an der Ostseite wieder abgetragen, um dem Hause sein ursprüngliches Ebenmass zurückzugeben. Entfernt wurde auch ein unschöner Anbau an der Südseite. Sodann wurde alles schadhafte Holz — und es gab viel solches — an Wänden, Böden und Dachstuhl entfernt und durch neues ersetzt, worauf die ganze Holzkonstruktion gegen schädliche Pilze und Insekten imprägniert wurde. Das Dach erhielt einen Schindelunterzug und darauf wieder die alten Biberschwanzziegel, von denen viele ersetzt werden mussten. In einem vernagelten Verschlag im Estrich kamen zwei alte Fenster mit Butzenscheiben zum Vorschein, die genau in die bestehenden Fensteröffnungen passten. Damit hatte man den Hinweis auf die ursprüngliche Fensterform. Nach Johann Aebischer waren die Butzenfenster 1945 entfernt worden. Da die vorhandenen Fenster sehr schadhaft waren, wurden neue Fenster nach dem gefundenen Modell hergestellt und mit den heimeligen Butzenscheiben versehen.

Gleichzeitig mit der Renovation wurde das Haus auch mit einer elektrischen Speicherheizung und einer automatischen Feueralarm-Anlage versehen. Alle Leitungen sind jedoch in den Wänden und Böden versenkt.

Die Renovations- und anderen Arbeiten wurden folgenden Handwerkern anvertraut, die alle zur vollen Zufriedenheit der Bauherrschaft gearbeitet haben:

Josef Telley, Bauschreinerei, Tafers; Bruno Lötscher, Schreinerei, Tafers; Gebrüder Kirsch AG., Glaserei, Freiburg; Perler AG, Bauunternehmung, Wünnewil und Tafers: Felix Bäriswyl's Sohn, Dachdeckergeschäft, Plaffeien; Natursteinwerk AG Basel; Arnold Stadelmann, Malergeschäft, Tafers; Louis Wolhauser, Ofenbaugeschäft, Heitenried; Paul Riedo, Schreinerei, Tafers; Hertli & Bertschy AG, elektrische Anlagen, Tafers; Paraflamme AG, Feuerlöschmaterial, Freiburg; Securiton AG, Feuersicherung, Zollikofen; Peter Zbinden, Sanitäre Installation, Tafers; Josef Zbinden, Tapezierer-Bodenleger, Plaffeien; Transauto AG, Max Vonlanthen, Tafers; Etter Charles, Pflästerei, Freiburg; A. Tschopp, Schmied, Rohr/Tafers; M. Brülhart, Baumschulen, Mariahilf/Düdingen.

Die innere Gestaltung des Museums

stand unter der kompetenten Leitung von Fräulein Dr. Yvonne Lehnherr, unter aktiver Mitwirkung von Herrn Jean-Christophe Aeby, die beide vom kantonalen Museum für Kunst und Geschichte in freundlicher Weise zu unserer Verfügung gestellt wurden. Dadurch war die Gewähr geboten, dass unser Heimatmuseum nach neuzeitlichen museologischen Grundsätzen gestaltet wurde. Oberster Grundsatz war die Qualität des Museumsgutes und dessen Darstellung. Wir sahen bewusst von einer Anhäufung von möglichst viel Ausstellungsgut auf Kosten der Qualität ab.

Was bietet das Museum?

Nach all diesen Vorarbeiten sind wir nun glücklich so weit, dass das Museum am 13. Juli eröffnet werden kann. Der Rahmen, d.h. das Haus und die Räume sind fertig und mit Ausstellungsgut ausgestattet. Ein Museum ist aber nie fertig, es ist etwas Lebendiges, das sich fortwährend ergänzt. So geht es auch unserem Museum. Es fehlen uns noch diese und jene Gegenstände, die wir gerne hätten. Wir ziehen es aber vor, die Gelegenheit abzuwarten bis wir sie finden, statt sie um jeden Preis beim Altertumshandel zu kaufen.

Es liegt nicht im Zweck dieses Artikels, den Inhalt des Museums in seinen Einzelheiten zu beschreiben. Der Besucher soll diese selber entdecken. Wir begnügen uns deshalb mit Hinweisen auf die grossen Linien.

Im Erdgeschoss begegnen wir der Wohnkultur unserer Vorfahren mit den bemalten Sensler-Schränken und -Truhen, mit alten Tischen und Bänken, mit dem Zweischläferbett und dem «Charrli», in dem die Kinder schliefen und das tagsüber unter das Bett der Eltern geschoben wurde, und mit verschiedenen Gebrauchsgegenständen. Ein besonderes Schmuckstück ist eine alte Hausorgel mit bemaltem Umbau. In der Küche geniessen wir den Blick in den offenen Kamin mit seinen russgeschwärzten Wänden.

Im ersten Stock sehen wir zunächst eine Auswahl der schönsten Votivbilder aus der Kapelle von Mariahilf, Hinterglasmalereien von Rechthalten und eine Reihe von Glasscheiben mit den Wappen und Namen der Pfarrherren des Sensebezirks aus dem 18. Jahrhundert, die im Pfarrhaus von Schmitten gefunden wurden. — Im Trachtenzimmer begegnen wir der alten Chränzlitracht, der Männertracht und der neugeschaffenen Frauentracht des Senselandes. — Im folgenden Zimmer zeigen wir an Hand von Mustern und Werkzeugen die Strohflechterei, wie sie früher in unserem Oberland als Heimindustrie geblüht hat. Pirmin Mülhauser sel. hat uns noch vor seinem Tod den grössten Teil dieses Materials verschafft.

Der Dachstock ist dem Senslerhaus gewidmet. An Hand von photographischen Darstellungen und zugehörigem Text des Bauernhausforschers J.-P. Anderegg werden dem Besucher die Schönheiten des Senslerhauses vorgeführt, um ihn zur Erhaltung und Pflege dieses wertvollen Erbgutes anzuregen. Gleichzeitig wird die Restauration des Sigristenhauses als praktisches Beispiel derartiger Arbeiten gezeigt.

In einem Kellerraum wird dem Besucher als Einführung zum Museumsbesuch in einer Tonbildschau das Senseländchen vorgestellt.

Die Zukunft

Es ist nicht möglich, im beschränkten uns zur Verfügung stehenden Raum alles zu zeigen, was wir gerne zeigen möchten oder was der Besucher erwartet. Aus diesem Grunde hat der Stiftungsrat vorgesehen, alljährlich Wechselausstellungen durchzuführen. Dadurch bleibt das Museum lebendig und zieht immer wieder Besucher an. Der weite Dachraum mit seinem schönen sichtbaren Gebälk eignet sich ganz besonders dafür.

Wir haben schon einen ganzen Katalog von Themen aufgestellt, die in solchen Wechselausstellungen dargestellt werden können: Religiöse Kunst aus dem Senseland, profane Malerei verstorbener und lebender Sensler-Künstler, Gebrauchsgegenstände der Landwirtschaft, Werkzeuge der verschiedenen Handwerkerberufe, Alte Dokumente und Chroniken, Schülerwettbewerbe usw.

Unser Heimatmuseum ist nicht Selbstzweck. Es soll nicht ein Kasten zur Aufbewahrung alter Gegenstände sein. Es soll vielmehr unserem Volk die Schönheiten und den hohen Wert unseres heimischen Kulturgutes vor Augen führen und es zur Wertschätzung und Erhaltung unseres Erbgutes anregen. Ganz besonders richtet es sich an die Jugend, bei der es die Liebe zu unserer Heimat und ihren Werten wecken und erhalten möchte.

Es ist für uns auch eine besondere Genugtuung, dass es uns gelungen ist, dieses Werk im Europäischen Jahr der Heimatkunde und der Denkmalpflege zu vollenden und der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Ich möchte diese Ausführungen nicht schliessen, ohne allen jenen zu danken, die durch Geld- sowie durch Natural- oder Leihgaben oder auch durch geistige und körperliche Arbeit zum Zustandekommen unseres Heimatwerkes beigetragen haben.

*

Quellen: Jahresberichte und Protokolle des Vereins für Heimatkunde.

«Deutsch-freiburgische Heimatkunst», von Alfons Aeby, in Beiträge zur Heimatkunde 1936.

«Das Sigristenhaus in Tafers», von Johann Aebischer, in Beiträge zur Heimatkunde 1952/53.